

commune, Zingiber nigrum, Zingiber vulgare, schwarzer Ingber. Es sind handförmige, etwas breitgedrückte, mit einer runzeligen Oberhaut versehene Wurzeln, welche an den Stellen, wo die Oberhaut fehlt, einigermaßen hornartig erscheinen. Auf dem Bruche dicht, mehlig, am Rande mit einer dunklern Einfassung, während die Wurzel selbst gelblich oder schmutzig weiß erscheint: sie ist mit vielen Längsfasern durchzogen, welche an der zerbrochenen Wurzel leicht dadurch zu erkennen sind, daß man sie gegen das Licht hält. Geruch angenehm, gewürzhaft: das Pulver erregt Niesen. Geschmack scharf, brennend. Wird gerne von Insectenlarven zerfressen, man sucht die Insecten dadurch zu entfernen, daß man die getrockneten Wurzeln mit Kalk (?) beschüttet oder sie mit einem Brei von Thon oder Bolus behandelt. Um das Auswachsen der Wurzeln beim Trocknen zu verhindern, soll man sie mit kochendem Wasser brühen, das hierzu benützte Wasser nimmt einen äusserst gewürzhaften Geschmack an. Die zweite Sorte, Zingiber album, weißer Ingber, geschälter Ingber, wird dadurch gewonnen, daß man die frischen Wurzeln von Erde und Schmutz reinigt und, sorgfältig von der Oberhaut befreit, trocknet. Analysirt von Buchholz (1817) und Morin (1824). Thomson will durch Einwirkung der Salpetersäure auf den Ingber eine eigene Säure, Ingbersäure erhalten haben. Das aus dem Ingber erhaltene Stärkmehl ist nicht vom gewöhnlichen Weizenstärkmehl verschieden: Planché. Der ostindische Ingber wird dem westindischen vorgezogen; aus Jamaika erhält man seit einigen Jahren eine Sorte mit weißgelber Oberhaut, blassen Längsstreifen, die innen völlig weiß erscheinen. Die frische Ingberwurzel wird von der getrockneten schon im Mutterlande unterschieden. Im frischen Zustande nennt man sie: Zingebeel rutb. (Arab.), Zungebeel tur (Pers.), Ardraka (Sans.), Ullam (Tel.), Udruck (Duk. und Hind.), Injie (Tam.), Ada (Beng.), Aminoo Inghuroo (Cyng.), Dschey (Jav.).

Dritter Abschnitt.

Von den Hölzern (Ligna) und Stengeln (Stipites).

Wenn sich die Schraubengänge und Saftgefäße der Pflanzen mit verhärteten Stoffen anfüllen und zusammenziehen, auch das zwischen ihnen befindliche Zellgewebe zusammendrücken, so entsteht das Holz (Lignum). Es ist anfänglich weich, verhärtet mit den Jahren, und wenn es die größte Härte erreicht hat, deren es fähig ist, so kommt ihm der oben angeführte Name im vollen Sinne des Wortes zu. Junges, noch nicht verhärtetes Holz heißt Splint (Alburnum). Bei vielen Pflanzen umgiebt der Holzkörper noch einen Cylinder von lockerem Zellgewebe, Mark (Medulla), dieser Cylinder heißt Markröhre. Wo die Markröhre fein ist, verschwindet sie bald, indem sich die sie umgebenden Holzlagen zusammenziehen und verdichten: oder auch dadurch, daß sich wirklich neue Holzfasern um sie herum erzeugen. Wo die Markröhre sehr weit ist, bleibt sie auch oft in dem alten Stamme. Beim Durchschnitt zeigen manche Holzarten concentrische Ringe, Jahrringe. In Dichtigkeit, Schwere, Biagsam-

keit n. s. w. weichen die Hölzer der verschiedenen Bäume und Sträucher erstaunlich von einander ab. Dasselbe gilt von der Farbe: man findet sie weißlich, gelb, röthlich, roth, violett, schwarz, in den verschiedenartigsten Schattirungen. Die Farbe wird vorzüglich dann kenntlich, wenn sie gehobelt und polirt werden. Wenn sich die Lagen der Holzfaser in verschiedenen Richtungen durchkreuzen, was am häufigsten in knotigen Theilen statt findet, so entsteht dadurch das Masserholz, Fladerholz. Der Geruch ist bei den Hölzern sehr mannfaltig, sehr lieblich, öfters auch unangenehm, selbst stinkend (*Saprosma arboreum* Bl. Cl. IV. Ord. 1.). Der Geschmack wird gewöhnlich durch die ätherischen Theile, durch Harz, oder Extractivstoff bestimmt. Das Harz enthalten sie mehr oder weniger flüssig: mit ätherischem Oel verbunden heist es Balsam (Balsamum), durch Verdunstung desselben entsteht das Harz (Resina). Viele enthalten in einem Milchsaft Kautschuk. Alkaloide sind seltner. Bei der trocknen Destillation liefert das Holz als Rückstand Kohle; je dichter das Holz, um so größer ist die Menge derselben. Im entgegengesetzten Verhältniß steht die Heizkraft, die durch die Lockerheit der Faser bestimmt wird. Die ferneren Producte der trocknen Destillation sind: Kohlensäure, Kohlenwasserstoffgas, Kohlenoxydgas, brenzliche Essigsäure und brenzliches Oel. Durch Verbrennen erhält man eine Asche, die kohlen-saures, schwefelsaures, phosphorsaures, salzsaures Kali, Natron, Kieselerde, Kalk, Magnesia, Eisen und Mangan enthält. Trocknes, wirkliches Holz, nicht Splint, erhält sich beim Luftzutritt lange, ohne zu verderben, unter Wasser zerfällt es nicht, wird mit der Zeit fest. Feucht und bei Luftzutritt zerfällt es zu Moder. Der Kohlenstoff waltet vor und aus ihm läßt es sich erklären, warum durch Glühen von Sägespänen mit Aetzkali, Kleesäure gebildet wird. In den Handel werden die gefällten Holzstämme oft noch mit der Rinde, oft ohne diese, oft auch behauen gebracht. Bei dem Fällen ausländischer Holzarten scheint die Jahreszeit nicht berücksichtigt zu werden, und daher ist wohl der Unterschied zu leiten, der unter den verschiedenen Farbhölzern einer und derselben Art statt findet. Die meisten Hölzer finden sich geraspelt oder auch gehobelt in dem Handel; solche Hölzer dürfen jedoch zum pharmaceutischen Gebrauche nicht angewendet werden, da bei ihrer Zubereitung die nöthige Aufmerksamkeit und Reinlichkeit nicht beobachtet wird. Man bewahrt die Hölzer am besten an luftigen, trocknen Orten auf; Farbhölzer, zumal im geschnittenen Zustande, müssen vor dem Einflusse des Lichtes geschützt werden.

Mündlich von der Nothwendigkeit, die Holzmühlen unter polizeiliche Aufsicht zu stellen: von den Manipulationen, die Farbe der Hölzer durch künstliche Mittel zu erhöhen: von dem Betrug, ihres Farbstoff's beraubte Hölzer unter gute zu mischen.

Nr. 140. LIGNUM ALOËS.

Im Handel finden sich mehrere Sorten Aloëholz. Schon von den Alten war es als Heilmittel sehr geachtet, und selbst im Mutterlande werden einige Sorten unterschieden und theilweise so hoch geschätzt, daß sie wohl kaum zu uns kommen dürften. Das hier Mitgetheilte widerspricht in mancher Beziehung dem bei uns Bekannten. Ich folgte Ainslie. Drei Sorten werden allgemein unterschieden, es sind folgende:

- D) Lignum Aloës. Agallochum. Xyloaloes. Calumbuk und Agha loochie (Arab.). Oudhindi (Pers.). Aguru (Sans.). Aghir (Duk.). Aggur auch Agor (Beng. und Hind.). Sukkiang (Chin.). Chin hiam (Coch. Chin.). Paradiesholz. Aloëholz. Xyloaloe. Calambak.

Cynometra Agallocha. Aloëxylum Agallochum Lour. Aquilaria ovata Linn. Aquilaria Agallocha Roxb. Paradiesbaum. Decandria, Monogynia. Cl. X. Ord. 1. Familie der Smilaceen.

Auf den Inseln Ostindiens, so wie in China zu Hause. Das Holz dieses Baumes soll in seinem natürlichen Zustande geruchlos seyn und der Geruch, den es besitzt, erst in Folge einer Krankheit entstehen, indem sich die öligen Theile in dem Kernholz des Stammes absetzen und die Poren ganz und gar mit Harz erfüllen: Martin. Sobald der Baum gefällt ist, gräbt man ihn in die Erde ein und läßt ihn hier längere Zeit liegen. Wird jetzt der Stamm herausgebracht, so findet sich ein schwarzes, glänzendes Holz (nach Decandolle ist es weiß, jedoch wahrscheinlich vor dieser Behandlung), welches mit dem Namen Ghark belegt wird, es ist das beste und sinkt im Wasser unter. Dasjenige, welches nur theilweise einsinkt, heißt Nimgark und dasjenige, welches schwimmt, Semelch: Colebrooke. Dieses Aloëholz findet sich selten unter dem Namen Calambak: bei uns schätzt man es sehr hoch. Es ist sehr schwer, harzreich und besitzt einen starken, angenehmen Geruch, der beim Verbrennen sehr lieblich wird. Beim Kauen wird es zu Pulver und verbreitet einen bitteren Geschmack. Wahrscheinlich ist es, daß die drei verschiedenen Holzarten, welche von dem oben angeführten Baume erhalten werden, mit den Hölzern der nachfolgenden Bäume verwechselt werden. Seine Rinde giebt das Papier der Chinesen.

- II) Lignum Aspalathum officinale. Aspalathus. Rhodiser Dornholz. Aspalathholz.

Aquilaria malaccensis Lam. Aquilaria ovata Cav. Malakischer Adlerholzbaum. Decandria, Monogynia. Cl. X. Ord. 1. Familie der Smilaceen.

In Ostindien und Malakka zu Hause. Knotige, schwere Holzstücke von grünlichschwarzer Farbe. Geruch angenehm, besonders beim Erwärmen dem Aniseharz ähnlich. Geschmack bitter. Auf dem Querschnitt zeigt es viele weißse Punkte, welche von der Durchschneidung vieler das Holz die Länge nach durchziehender Röhren herrühren. Diese Sorte findet sich noch am häufigsten im Handel.

- III) Lignum Aquilariae. Gaxo. Adlerholz.

Excoecaria Agallocha. Indischer Blendebaum. Monadelphia, Triandria. Cl. XVI. Ord. 2. Familie der Euphorbiaceen.

Das Holz hat eine in's Grünliche fallende Farbe, ist nicht sonderlich harzreich, einigermaßen faserig. Geruch schwach moschusartig; Geschmack nicht bitter, etwas aromatisch, läßt sich beim Kauen schwer zertheilen. Auf einem heißen Eisenbleche verbreitet es einen sehr angenehmen Geruch. *Excoecaria cochinchinensis*, die von Einigen für die Stammpflanze einer Art Agalloche gehalten

ten wird, giebt kein solches: Loureiro. Eine Verfälschung, die übrigens leicht zu erkennen ist, findet mit dem Wurzelholze der *Olea Europaea* (Cl. II. Ord. 1.) statt.

Nr. 141. LIGNUM CAMPECHIANUM.

Lignum coeruleum. Lignum campechense. Lignum campescanum.
Campechenholz. Kampescheholz. Blutholz. Blauholz. Nicaraguaholz. (?) In Pernambuco Königinnholz.

Haematoxylon campechianum Linn. *Haematoxylon spinosum* Brown, *Campechebaum*. Decandria, Monogynia. Cl. X. Ord. 1. Familie der Hülsengewächse (Cäsalpinien Rob. Br.).

Häufig auf den Inseln der Campechëbay, daher der Name. Grofse, von Rinde und Splint befreite schwärzliche, innen dunkelrothe, grobfaserige Holzstücke. Geruch süßlich, violenartig. Von anfangs süßlichem, später zusammenziehendem Geschmack. Specif. Gewicht 1,057: färbt den Speichel röthlich violett. 10 Pfund geben 16 bis 18 Unzen Extract: Martius; nach Andern an 40: kommt getrocknet auch im Handel vor. Versuche mit einem solchen stellte Trommsdorff an. Chevreul entdeckte bei seiner Analyse die Hämatine, Hämatoxyline, sie wurde von Teschemacher in dem Holz schon krystallinisch gebildet gefunden. Das Holz verliert durch das Alter an seinem Farbgehalt. Dient in der Färberei: auch ertheilt man dadurch dem blauen Zuckerpapier seine Farbe. Im Handel findet man es häufig geraspelt oder auch gehobelt, das erstere ist, da es gewöhnlich mit weniger guten Farbholzern vermischt ist, zu verwerfen. Das spanische Campecheholz ist das vorzüglichere. Eine geringere Sorte kommt aus Jamaika. Aus dem Baume fließt ein schwarzrothes Harz, vielleicht eine Art Drachenblut?

Nr. 142. LIGNUM COLUBRINUM.

Lignum Serpentarium officinale. Koochila-luta (Beng.). *Mahapenala* (Cyng.). *Modira caniram* (Malab.). *Widoro-pait* (Jav.). Schlangenhholz.

Strychnos colubrina Linn. *Schlangenhholzbaum*. Pentandria, Monogynia. Cl. V. Ord. 1. Familie der Apocineen Juss.

Wir erhalten das Schlangenhholz aus den molukkischen Inseln. Es sind vorderarmsdicke, auch dickere, runde Holzstücke, gewöhnlich noch mit der Rinde bedeckt. Diese ist glatt, glänzend, bräunlich oder schmutzigbraun, erscheint übrigens öfters wie bestäubt. Das Holz ist gelblich, leicht, geruchlos und beim Kauen entwickelt es einen durchdringenden, bitteren Geschmack. Es enthält Strychnin und Brucin, jedoch in geringer Menge: Pelletier. Es wird von mehreren Pharmakognosten angegeben, es komme die Wurzel der oben angeführten Pflanze zu uns: *Radix Colubrina*, Schlangenhholzwurzel: im deutschen Handel scheint dieses nicht der Fall zu seyn. Es finden sich bei uns mehrere Sorten, vielleicht wird auch von *Strychnos nux vomica* das Holz versendet. In Indien nennt man alle diejenigen Holzarten, die in Becherform gedrechselt dem hineingegossenen Wasser einen bitteren Geschmack ertheilen, Schlangenhholz. So

soll unter andern auch *Ophioxylon serpentinum* (Cl. XXIII.) ein gutes Schlangenholz geben.

Nr. 143. LIGNUM FERNAMBUCCI.

Die rothen Färbehölzer verdienen weniger als pharmakognostischer Gegenstand, als wegen ihrer mehrseitigen Anwendung in den technischen Künsten hier aufgeführt zu werden. In Betreff der Abstammung herrschen sehr viele widersprechende Nachrichten und mit Bestimmtheit läßt sich nur Folgendes darüber sagen.

I) Lignum Fernambuci. Lignum Brasiliense rubrum. Rothes Brasilienholz. Fernambukholz. Aechtes Pernambukholz.

1) *Caesalpinia brasiliensis* Swartz. *Brasilianische Cäsalpinie*. Decandria, Monogynia. Cl. X. Ord. 1. Familie der Hülsengewächse.

2) *Caesalpinia echinata* Linn. *Guilandina echinata* Lam. *Rauhe Cäsalpinie*.

Man hat früher von der letztern Pflanze das wahre Fernambukholz abgeleitet. Neuere Untersuchungen haben gelehrt, daß es von der ersten Species erhalten wird, nichts desto weniger kann man jedoch annehmen, daß die Hölzer beider Pflanzen im Handel vorkommen. Das ächte Fernambukholz findet sich gewöhnlich in armdicken Blöcken aussen von schmutzig rothbrauner, oft blauschwarzer Farbe. Es ist dieses Zeichen eingebrannt, **F**. Frisch gespalten ist es gelblichroth: wird mit der Zeit dunkler gelbroth. Es ist ziemlich fest, feinfaserig; geschnitten scheint es gelbrüthlich. Geruch fehlt. Geschmack süßlich, zuletzt schwach zusammenziehend. Es färbt den Speichel röthlich und enthält einen eigenen rothen Farbestoff, Fernambukroth. Ausserdem liefert noch die in Jamaika häufige *Caesalpinia bijuga* eine Art Fernambukholz und von *Caesalpinia Crista* soll das Brasiletholz gewonnen werden, welches Chevreul analysirte. Im geraspelten oder gehobelten Zustande werden wohl die Hölzer sämtlicher angeführter Pflanzen mehr oder weniger häufig mit einander verwechselt und da die Färber das Fernambukholz in seiner hellen Farbe nicht lieben, so wird das fein geraspelte Holz, ehe man es versendet, mit sehr verdünnter Schwefelsäure oder mit einer Alaunlösung benetzt und dann gemischt, wodurch es ein mehr roth violettes Ansehen erhält. Das Fernambukholz braucht man in den Färbereien, ausserdem zur Darstellung der rothen Tinte. Das mit Fernambukauszug gefärbte Papier dient zur Ermittlung der Säuren: Bonnsdorf. Der Betrug, wenn ausgekochtes Fernambukholz getrocknet und unter gutes gemischt wird, ist schwer zu entdecken. Noch sind folgende Gewächse zu nennen, die rothe Färberhölzer liefern sollen: *Poinciana antidesma* Swtz. (Cl. X. Ord. 1.), *Comocladia dentata* Jacq. (Cl. III. Ord. 1.), *Comocladia brasiliastrum* und *Trichilia spondioides* Jacq. (Cl. XVI. Ord. 6.). Das Holz der *Baphia nitida* Loddig. (Cl. X. Ord. 1.), in England unter dem Namen Cam-wood bekannt, liefert eine prächtig rothe Farbe, die sich von dem Fernambukroth dadurch unterscheidet, daß sie durch Alkalien weniger in's Violette umgewandelt wird. Dem Fernambuk sehr nahe verwandt ist:

II) Lignum Sappan. Lignum Japonense. Bukum (Arab.). Patanga (Sans.). Vutunghe cuttay oder Patinga cuttay (Tam.). Tsiapangum (Malealie.). Kaju Setjang (Jav.). Patangee (Cyng.). Caju Sappan (Malay.). Ostindisches Farbh Holz. Sappanholz. Japanholz. Fälschlich rothes Sandelholz. Samphanholz.

Caesalpinia Sappan Linn. *Sappan-Cäsalpinie*. Decandria, Monogynia. Cl. X. Ord. 1. Familie der Hülsengewächse.

In Ostindien und auf den Molukken einheimisch. Von diesem Holz, welches als Färbematerial sehr gesucht und geschätzt ist, finden sich im Handel mehrere Sorten; die eine, die rothe heist in Ceylon Rata, die blässere ist unter dem Namen Ela bekannt; sie werden gewöhnlich nach den Bezugsorten benannt. Das vorzüglichste ist das Siam Sappanholz, es ist scharlachroth und findet sich stets in starken Blöcken, weniger gut ist das Java Sappanholz und die geringste Sorte ist das Bimas Sappanholz, auch als Bimas- oder Bimaholz bekannt. Das letztere, von der holländischen Niederlassung in Bima bezogen, wird weniger geschätzt. Es findet sich auch das Wurzelholz, welches oft weisliche oder gelbliche Stellen zeigt und unter dem Namen Bimas Wurzelholz im Handel ist. Das sogenannte St. Marthaholz oder Nicaragua, Martinsholz scheint ebenfalls hieher zu gehören, eine Abart ist das Coroholz. Das Sappanholz ist neuerlichst mit dem Campecheholz verwechselt worden: Waitz.

Nr. 144. LIGNUM GUAJACI.

Lignum Guaiaci. Lignum Quajaci. Lignum benedictum. Lignum indicum. Lignum sanctum. Guajacum magna matrice. Guajakholz. Pockenholz. Franzosenholz. Blatternholz. Indianischholz. Heiligenholz.

Guajacum officinale Linn. *Officineller Guajak*. Decandria, Monogynia. Cl. X. Ord. 1. Familie der Rutaceen Juss.

In Westindien zu Hause. Seit 1508 bekannt: durch Ulrich von Hutten 1517 als Heilmittel berühmt. 1532 wurde das Pfund mit 4 Ducaten bezahlt. Baumartige, theilweise noch mit der Rinde bedeckte Stämme. Der Splint ist gelblich. Der Kern bräunlichgrün, ist am schwersten und härtesten. Gerieben verbreitet er einen angenehmen Geruch, der Geschmack ist scharf, kratzend. Specif. Gewicht 1,333. Analysirt von Trommsdorff, enthält in 100 Theilen 26 Guajakharz. 1 Pfund giebt 2 Unzen Extract. Man braucht es geraspelt (*Rasura seu Scobs ligni Guajaci*, Lignum Guajacum raspatum, geraspelttes Guajakholz), dazu benützt man die rissigen, dünnen und schlechtern Stücke. Wird in den Werkhäusern der Seestädte gemacht, wo man den Kern als sehr fest, zum Schiffbau braucht. Die Rasura des Handels ist ein Gemenge von dem äussern hellgelblichen Splint und dem innern Kern, der häufig durch Einwirkung des Sauerstoff's der Luft eine grünliche Farbe angenommen hat. Dämpfe der salpetrigen Säure bringen diese Färbung schneller hervor. In Gujana kennt man das Holz von *Dipterix odorata* (Cl. XVII. Ord. 6.) unter dem Namen Guajakholz, dem es sehr ähnlich seyn soll. Lignum sanctum, wahres Heiligenholz soll von *Guajacum sanctum* Linn. stammen, scheint jedoch nur der Splint des *Guajacum*

officinale zu seyn. Das, was wir im Handel erhalten, ist wenigstens nichts anderes.

Nr. 145. LIGNUM JUNIPERI.

Lignum Juniperinum. Wachholderholz.

Juniperus communis Linn. *Juniperus suecica*. Gemeiner Wachholder. Dioecia, Monadelphia. Cl. XXII. Ord. 10. Familie der Coniferen Juss.

Das Wurzel- oder Stammholz des selten baumartigen, bei uns häufigen Halbstrauches. Ein feinfaseriges, leichtes, dichtes Holz. Das Stammholz erscheint gelblichweiß, auch mit schwachröthlichen Fladern. Das Wurzelholz ist harziger, vom Geruche balsamisch; beim Verbrennen tritt derselbe mehr hervor, Geschmack etwas herb. Das Wurzelholz, so wie das der dickern Zweige ist dem Stammholz vorzuziehen. Es findet sich häufig mit der Rinde bedeckt. 15 Pfund geben 4 Loth ätherisches Oel. Das Holz dient zum Räuchern: Insecten greifen daraus verfertigte Gegenstände nicht an. An alten Stämmen findet man öfters eine harzige Substanz, die ehemals als Wachholderharz, *Resina Juniperi*, *Sandaraca germanica* in den Apotheken aufbewahrt wurde. Man hielt diesen Baum früher für die Mutterpflanze des ächten Sandraks.

Nr. 146. LIGNUM MAHAGONY.

Mahagony. Mahagonyholz.

Swietenia Mahagony Linn. *Cedrus Mahagoni* Mill. Mahagonybaum. Monadelphia, Decandria. Cl. XVI. Ord. 8. Familie der Meliaceen.

Durch Gibbon seit Anfang des 18ten Jahrhunderts bekannt. In Jamaika und den westindischen Inseln zu Hause. Ein gelbröthliches, mit der Zeit dunkler werdendes, eine schöne Politur annehmendes Holz. Es ist sehr fest, und wird deswegen von den Würmern nicht angegriffen. Specif. Gewicht 1,063. Pyramidenholz wird dasjenige genannt, welches aus dem untern Theile des Stammes geschnitten wird. Die Mahagonyrinde vom Stamm ist rau und braun, die der Aeste glatter, sie besitzt einen bitteren und zusammenziehenden Geschmack, war ehemals als *Cortex Mahagony officinell*, soll zur Verfälschung der Chinarinde dienen. Das Holz von *Erythroxylon areolatum* Willd. in Ostindien scheint dem Mahagony sehr ähnlich zu seyn. Das Holz von *Anacardium occidentale* (Cl. IX. Ord. 1.) ist als weißes Mahagonyholz, Acajouholz, beliebt. Das weibliche Mahagonyholz, welches angenehm riecht, stammt von *Cedrela odorata* (Cl. V. Ord. 1.).

Nr. 147. LIGNUM QUASSIAE.

Unter dem Namen Quassienholz sind früher verschiedene, wenigstens zwei bittere Holzarten im Handel gewesen. Erst in der neuesten Zeit wurde auf den Unterschied derselben aufmerksam gemacht. Die Unrichtigkeiten, welche in Betreff der botanischen Abstammung des Quassienholzes herrschten, rühren daher, daß man allgemein annahm, die *Quassia amara* Linn. sey ein sehr seltenes Gewächs; eben so glaubte man früher, daß die Wurzel der *Quassia amara* im Handel vorkäme, auch hielt man häufig das surinamische Quassienholz für eine Wurzel. Man unterscheidet im Handel ganz genau folgende zwei Sorten:

I) *Lignum Quassiae surinamense*. *Lignum Quassiae verum*. *Quina da Cayenna*. *Quina Quina* in Para. Carrawatani der Indier. Kalkuadan der Arawacken. *Quassia*. *Quassi*. *Quassie*. *Quassienholz*. *Bitterholz*. *Fliegenholz*. *Bittere Quassie*. *Quassiholz*. *Surinamisches Bitterholz*.

Quassia amara Linn. *Aechtes Bitterholz*. Decandria, Monogynia. Cl. X. Ord. 1. Familie der Simarubeen Richard.

Ein Strauch, der in Surinam häufig vorkommt. Das surinamische Quassienholz befand sich früher nur als Seltenheit in Sammlungen. Die Wurzel besafs Seba 1730; die ersten Stücke Holz brachte Rolander 1756 nach Stockholm. Walzenförmige, gerade, 2 bis 6 Schuh lange Stäbe, die nicht die Wurzeln, wie man früher allgemein glaubte, sondern die Stämmchen sind. Von der Dicke eines Viertel bis zu 5 Zoll (selten). Astansätze findet man nicht oft, stets ist diese Sorte mit der Rinde bekleidet, die übrigens häufig das Holz nur lose umgiebt. Der Rinde beraubt zeigt das Holz aussen eine gelbe, öfters auch bläuliche oder schwärzliche Färbung, auf dem Querdurchschnitte ist es feinfaserig und nach der Peripherie gehende Streifen sind zu bemerken, es läfst sich leicht spalten, ist innen schwach gelblichweifs. Geruch fehlt: Geschmack beim Kauen rein und stark bitter. Versuche machte Pfaff, den Bitterstoff stellte Thomson rein dar, Quassin wirkt in der Blutmasse giftig. Das Holz liefert bei der Destillation Spuren von Ammoniak und Oel: Martius; ist neuerlichst sogar in festen, weissen Tafeln erhalten worden; Bennerscheidt. Durch Auskochung geben 10 Pfund bayr. elf Unzen wäfsriges Extract, mit Weingeist ausgezogen liefert dieselbe Menge drei Unzen spirituöses Extract; das mit Weingeist behandelte Holz gab noch durch Auskochung mit Wasser 4 1/4 Unze wäfsriges Extract; Martius. Man findet in altem wäfsrigem Extract öfters kleine Krystalle, sind nichts anderes als Salpeter. Die geistige Tinctur besitzt die Eigenschaft, das schief einfallende Licht blau zu reflectiren. Das Quassienholz mufs in den Apotheken stets selbst geschnitten werden, das des Handels enthält häufig Spuren von Fernambuk- oder Sappanholz. Rührt daher, dafs man die Mühlen, auf welchen die Hölzer geschnitten werden, nicht sorgfältig reinigt: wird erkannt, dafs die Abkochung eines solchen Holzes von schwefelsaurer Eisenoxydullösung getrübt wird, was ächtes Quassienholz nicht thut. Im Mutterlande werden die rothen Blumen als Thee im Aufgufs gegeben. Verfälschung soll vorfallen mit dem Holz von *Rhus Metopium* (Cl. V. Ord. 1.), giebt mit schwefelsaurem Eisenoxydul einen schwarzen Niederschlag, auch sitzt die Rinde fest am Holz. Häufig findet man jedoch folgendes Holz;

II) *Lignum Quassiae jamaicense*. *Jamaikanisches Quassienholz*. *Dickes Quassienholz*.

Quassia excelsa Swartz. *Quassia polygama* Lindsay. *Picrania amara* Banks. *Simaruba excelsa* Dec. *Hohe Quassia*. Decandria, Monogynia. Cl. X. Ord. 1. Familie der Simarubeen Richard.

Ein hoher Baum, in Jamaika einheimisch. Das Holz kommt in grosen, 4 bis 6 Fufs langen Scheitern zu uns, selten findet man daran noch die Rinde.

Von Farbe und Geschmack gleicht es ganz dem surinamischen Quassienholz. Die Auskochung röthet übrigens das Lackmuspapier stärker, auch wirkt dieses Holz kräftiger auf metallisches Kupfer. Zehn Pfund geben mit Alkohol $3\frac{3}{4}$ Unzen Extract. Durch Auskochung des rückbleibenden Holzes mit Wasser wurden noch $3\frac{1}{4}$ Unze wäsriges Extract erhalten: Martius. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß auch das Holz der Quassia Simaruba Linn. gebraucht wird. Die Caraiben kennen es unter dem Namen Chipion. Die Wurzeln der Myrmecea scandens Willd. (Cl. IV. Ord. 1.) sehen im Aeussern der surinamischen Quassia sehr ähnlich, nur sind sie auf dem Queerdurchschnitte von Farbe etwas mehr gelb. Die Rinde sitzt ziemlich fest an. Als Quassia Paraënsis oder Quassia von Tupurupo früher beschrieben: Martius. Versuche damit stellte Buchner an, deren Resultat jedoch noch nicht bekannt ist. In Java benützt man das Holz von Zizyphus Jujuba Linn. (Cl. V. Ord. 1.), Widara laut der Eingebornen wie die Quassia und Waitz hat dieses Holz sogar mit ihr verwechselt.

Nr. 148. LIGNUM RHODIUM.

Lignum Rhodii. Rhodiserholz. Rosenholz. Rhodusholz. Cyperholz.

1) *Convolvulus scoparius* Linn. Besenwinde. Pentandria, Monogynia. Cl. V. Ord. 1. Familie der Convolvulaceen.

2) *Convolvulus floridus*. Vielblüthige Winde.

Der angenehme Rosengeruch dieses Holzes gab eine Veranlassung zu dem Namen Rosenholz und da man es früher auch aus Rhodus bezog, nannte man es auch Rhodusholz, es stammt von den angeführten zwei Pflanzen, die auf den canarischen Inseln einheimisch sind. Das cyprische Rosenholz, welches früher im Handel war, wird von einem dem Ahorn ähnlichen Baume gesammelt, der dort Xylon Effendi, d. h. Holz unseres Herrn genannt wird. Das Rosenholz des Handels stellt knotige, mit einer rauhen Rinde versehene Wurzelstücke dar. Das Wurzelholz ist ziemlich schwer, fest und dicht und zeigt auf dem Queerdurchschnitte enge concentrische Ringe. Farbe blaßgelblich, der Kern jedoch erscheint dunkler, oft röthlichgelb. Der angenehme Rosengeruch tritt besonders beim Sägen oder Raspeln u. s. w. hervor. Geschmack etwas bitterlich, durch Destillation liefert es ein sehr angenehm riechendes Oel. Ausser diesen guten Sorten finden sich mehrere geringere im Handel, die sich dadurch unterscheiden, daß der Rosengeruch theilweise fehlt, oder daß zolldicke und dickere Stücke des Stammes noch an den Wurzelstücken befindlich sind. Es ist möglich, daß dieses Holz von *Convolvulus guianensis* Aublet oder auch von *Erithalis fruticosa* (Cl. V. Ord. 1.) abstammt, da beide Hölzer rosenartig riechen sollen. Auch von *Aspalathus orientalis* (Cl. XVII. Ord. 6.) leiten Einige ein Rosenholz ab und früher hielt man *Genista canariensis* (Cl. XVII. Ord. 6.) für die Stamm-pflanze. Daß von *Liquidambar stryaciflua* (Cl. X. Ord. 1.) Rosenholz gesammelt wird, berichtet Sibthorp. Ganz verschieden von diesem Rosenholz ist das amerikanische oder jamaikanische Rosenholz, von gelblicher oder blaßröthlicher Farbe, welches einen geringern Rosengeruch besitzt. Es wird vorzüglich von Tischlern gesucht und stammt von *Amyris balsamifera* Linn. (Cl. X. Ord. 1.).

Nr. 149. LIGNUM SANTALI ALBI.

Lignum Sandalinum album. Lignum Santali ambrati. Lignum Santalum. Sundel abiez (Arab.). Sundul suffeid (Pers.). Chandana oder Malayaja (Sans.). Chendanum (Tel.). Sundel (Duk.). Chandanum oder Shándáná-cuttay (Tam.). Sri gunda (Can.). Chunden (Hindooie). Katchandan (Hind.). Chandana (Hind. und Beng.). Sandoon (Cyng.). Tsjendáná (Mal.). Tan-muh (Chin.). Cayhuynhdan (Coch. Chin.). Aikamenil (Timor.). Ayasru (auf Amboyna.). Weisses Sandelholz. Weissantelholz.

Santalum myrtifolium Spreng. *Sirium myrtifolium* Roxb. *Santalum album* Linn. Weisser Sandelbaum. Tetrandria, Monogynia. Cl. IV. Ord. 1. Familie der Thymeleen.

Ein Baum in Ceylon, Sumatra und Timor häufig. Das blafs-gelbliche, ziemlich schwere, feinfaserige, geschmacklose Holz. Sein Geruch ist schwach, aber angenehm und tritt beim Verbrennen mehr hervor. Das weisse Sandelholz ist der äussere Theil des Stammes: Ainslie. Dünn geschnitten dient es zu Rauchwerk. In Ceylon heisst der Baum Ratkihiri und es werden von ihm zwei Holzsorten gesammelt. Dasjenige, welches die Tamolen Aghilcuttay und die Muhamedaner Aghir-kagore nennen, scheint, da es glänzende Harzstreifen, eine mehr röthliche Farbe und einen bitterlichen Geschmack besitzt, der innere Kern des Holzes zu seyn und dürfte deswegen eine Art gelbes Sandelholz seyn, während es Ainslie sogar als eine Art des Aloëholzes betrachtet. Schon Rumph sagt, dafs das Sandelholz von verschiedener Gegend bezogen nicht von gleicher Güte sey. Noch ist zu bemerken, dafs *Sirium myrtifolium* Wallich von Einigen synonym mit *Santalum myrtifolium* Spreng. gehalten wird, von dem es sich übrigens unterscheiden soll.

Nr. 150. LIGNUM SANTALI CITRINUM.

Lignum Sandalinum citrinum. Santalum citrinum. Gelber Sandel. Gelbes Sandelholz.

Santalum myrtifolium Spreng. Weisser Sandelbaum. Tetrandria, Monogynia. Cl. IV. Ord. 1. Familie der Thymeleen.

Das Kernholz der angeführten Pflanze (vergleiche Nr. 149.). Es wird nahe an der Wurzel und von dieser selbst gesammelt und es ist um so besser, je älter und stärker die Stämme sind, von denen man es erhält. Das von Malabar ist vorzüglicher als das der östlich ostindischen Inseln und die Muhamedaner besitzen die Kunst, daraus ein vorzügliches Oel zu bereiten. Das gelbe Sandelholz jedoch, welches dermalen im Handel vorkommt, findet sich in vorderarms- oder armsdicken Stücken. Von Farbe ist es dunkelgelb, auf den Splint zu wird es dunkler, ist weniger hart als das weisse, feinfaserig und von angenehmem, gewürzhaftem Geruch und schwach bitterlichem Geschmack. Da dieses Holz nicht der Splint seyn kann, so ist es wohl möglich, dafs es von *Santalum Freycinetianum* Gaud. abstammt. Dieses Holz von sehr angenehmem Geruch wird von den Sandwich-Inseln, wo der Baum sehr häufig ist, in grosfer Menge nach

China und Ostindien ausgeführt. In dem ersten Lande bereitet man aus dem Citronen ähnlich riechenden, geraspelten Holze mit Reifseim, kleine fingerslange, einige Linien dicke Cylinder, die beim Verbrennen einen sehr angenehmen Geruch verbreiten und zu diesem Zwecke in den chinesischen Tempeln verwendet werden. Einige führen an, daß das Holz der *Plumeria alba* Linn. (Cl. V. Ord. 2.), die in Madagaskar wächst, ein dem ächten gelben Sandelholz sehr ähnliches Holz liefere.

Nr. 151. LIGNUM SANTALI RUBRI.

Lignum Sandalinum rubrum. Santalum rubrum officinale. Sundal ahmer (Arab.). *Sundul soorkh* (Pers.). *Kuchandana* oder *Tilaparni* oder *Ranjana* und *Rakta-chandana* (Sans.). *Kuchandanum* (Tel.). *Lal chundend* (Duk.). *Ségápoo shándánium* (Tam.). *Hon-nay* (Can.). *Ruckut chundun* (Hind.). *Undum* (Hindooie.). *Rackta chandana* (Beng.). *Ruct handoon* (Cyng.) *Rothes Sandelholz. Santelholz.*

Pterocarpus santalinus Linn. *Rother Sandelbaum.* Diadelphia, Decandria. Cl. XVII. Ord. 6. Familie der Hülsengewächse.

Auf Ceylon, Timor einheimisch. Viereckige, balkenartige, aussen schwärzliche Holzblöcke. Das Holz ist schwer, ziemlich fest, auf dem Bruche splitterig, sehr faserig. Die Fasern durchkreuzen sich abwechselnd: die Farbe ist hell blafsroth, bis tief blutroth. Geruch fehlt. Geschmack schwach zusammenziehend, färbt den Speichel. Pelletier fand ein Harz von eigenthümlicher Beschaffenheit, deswegen wird vorzüglich vom Alkohol der Farbestoff aufgenommen. Dieses Harz Sandaline scheint unter gewissen Verhältnissen im Holze selbst sich krystallinisch auszuscheiden. Findet sich geraspelt als *Scobs*, *Rasura Ligni Santali rubri*, *Lignum Santali rubri raspatum*; hier gewöhnlich mit feinem Pulver, welches durch Abbeuteln entfernt im Zahnpulver gebraucht wird. Nach der Preussischen Pharmacopöe ist die Stammpflanze des rothen Sandelholzes *Santalum album* Linn. Das Holz soll aussen blasser von Farbe seyn und innen einen rothen Kern besitzen, allein es ist nicht so, da alles bei uns im Handel vorkommende rothe Sandelholz gleichmäfsig roth erscheint, selbst bei fufsdicken Stücken. Der Angabe der Preussischen Pharmacopöe widerspricht übrigens Ainslie, da nach ihm *Pterocarpus santalinus* die Mutterpflanze ist. Eine geringere Sorte findet sich, die unter dem Namen blasses Sandelholz weniger geschätzt wird. Ein festeres, schwereres, auch dunkleres und eine schöne Politur annehmendes Holz, *Colliaturholz*, dessen Abstammung noch unbekannt ist, dient öfters zur Verwechslung.

Nr. 152. STIPITES DULCAMARAE.

*Lignum Dulcamarae. Amara dulcis. Bittersüfsstengel, Hinschkraut-*holz. *Nachtschattenholz.*

Solanum Dulcamara Linn. *Solanum scandens* Neck. *Dulcamara flexuosa* Mönch. *Kletternder Nachtschatten.* Pentandria, Monogynia. Cl. V. Ord. 1. Familie der Solaneen.

Ein windender Strauch Deutschland's. Man sammelt im Frühling oder Herbst die pfeifenstieldicken und dickeren schwacheckigen Stengel: getrocknet sind sie mit einem gelbgrünlichen Oberhäutchen bedeckt: wird dieses entfernt, so tritt eine grüne Schichte hervor. So zubereitet finden sie sich an einigen Orten im Handel. Das lockere Holz ist innen hohl und mit einem weissen leichten Mark erfüllt. Frisch ist der Geruch widerlich, beim Trocknen geht er verloren. Geschmack anfangs bitter, schwach reizend, dann süß. Analysirt von Pfaff. Enthält Picroglycion, Desfosses Dulcamarin. Ausserdem fand der letztere Chemiker das Solanin. Peschier entdeckte eine eigenthümliche Säure. 10 Pfund liefern 2 Pfund Extract. Verfälschungen sollen vorkommen mit den Stengeln von *Lonicera Caprifolium* (Cl. V. Ord. 1.) und *Lonicera Periclymenum*: Ebermeyer.

Nr. 153. STIPITES VISCI.

Lignum Visci. Viscum. Fälschlich Viscus. Lignum St. Crucis.
Viscum quernum. Viscum quercinum. Eichenmistel. Mispel.
Mistel.

Viscum album Linn. Gemeine Mistel. Tetrandria, Monogynia. Cl. IV.
Ord. 1. (Nach Anders Cl. XXII. Ord. 1.) Familie der Lorantheen. Juss.

Eine Schmarotzerpflanze, auf Buchen, Linden, Birn- und andern Bäumen, findet sich selten auf Eichen: Gaspard. Die grünen Stengel und Zweige (von denen wegen ihrer Dünne kein Holz gesammelt werden kann) mit den daran sitzenden Blättern. Frisch besitzen letztere einen unangenehmen, harzigen Geruch und krautartigen, schwach zusammenziehenden Geschmack. Die Beeren analysirte Henry: enthalten klebrige Materie: die Mistel selbst, Funke, Gaspard (fand Gallussäure), Winkler. Sie ist sich in ihrer organischen Beschaffenheit stets gleich, sie mag von einem Baume gesammelt werden, von welchem sie wolle: Gaspard. Früher unterschied man die Mistel nach den Gewächsen, auf welchen sie sich fand. Man hatte: *Viscum Betulae*, Birkenmistel: *Viscum Corylinus*, Haselmistel: *Viscum Quercinum*, Eichenmistel: *Viscum Salicis*, Weidenmistel: *Viscum Tiliae*, Lindenmistel. Durch Auswaschen mit Wasser bereitet man aus den zerstampften Stengeln und Beeren, welche letztere früher officinell waren, den Vogelleim (*Viscus aucuparius*): durch Gährung nicht, wie man allgemein glaubt. Zur Verwechslung dienen die ihrer Rinde beraubten jungen und getrockneten Zweige der Eiche: man findet sie im Handel weit häufiger als die wahre ächte Mistel. Die Mistel der Alten, welche auf Eichen vorkam, soll der in Italien ebenfalls parasitisch wachsende *Loranthus Europaeus* (Cl. VI. Ord. 1.) seyn: da sich nun *Viscum album* selten oder nie auf Eichen findet, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß *Loranthus Europaeus* die Mistel der Alten war; auf jeden Fall ist der Name *Viscum quercinum* unrichtig.